

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.

Sammelnummer für sämtliche
Telephonanschlüsse: 25 241.
Nachschluß: 20 011.

Begruß- und Gebilde
vierteljährlich für Dres-
den bei täglich zwei-
maliger Zustellung (an
Gemein- und Privatadressen
nur einmal) 2,50 M.,
durchausdrückliche An-
meldung bis 1.10.14. Bei
einmaliger Zustellung
durch die Post 3 M.
(ohne Beleggeld).
W u s t a n d: Dester-
reich-Ungarn 5,45 Kr.,
Schweiz 5,60 Frs.,
Rußland 7,17 Rub. —
Nachdruck nur mit
beizuliefernden Quellen-
angaben (Dresdner
Nachr.) möglich. — Un-
verpflichtende Abonnements-
bestellungen sind willkommen.

Telegramm-Adresse:
Nachrichten Dresden.

Kunzeigen-Zarif.
Kunzeigen von Kuffen-
büchern bis 100 Bl.,
3 Lit., Sonntags von
Morgen 10 bis 12 Uhr.
Die einseitige Seite (eins
8 Seiten) 20 Pf., die
zweiseitige Seite mit
Zusätze 10 Pf., die
zweiseitige Seitenzahl
1,50 M., Familien-
Kunzeigen aus Dres-
den bis einseitig, Preis
25 Pf. — In Aus-
wärtigen Orten nach
Belastungen erhöhter
Zarif. — Kunzeigen
aufträge nur gegen
Vorauszahlung. —
Jedes Belegblatt 10 Pf.

Selters
erstklassiges Erzeugnis der
Mineralwasserfabrik Apotheker P. Rübener & Co.
Ferienstr. 22323. Königsbrücker Str. 97. Ferienstr. 22323.

Die „Dresdner Nachrichten“ bezieht man in
Pulsnitz
für monatlich Mark 1,10, vierteljährlich Mark 3,25
durch **Bernhard Krüger, Markt 316.**

Bei **Insektenstichen**
lindert sofort Schmerz und Geschwulst
Culapin. Tube 60 Pf.
Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Lederwaren - Reise-Artikel • **Adolf Näter** • **Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft**
Verband nach auswärts. — Katalog kostenlos. **26 Prager Strasse 26.**

Der europäische Krieg.

Englands Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn. — Einstellung des dänischen Dampferverkehrs mit England. **Borräden der Oesterreicher in Rußisch-Polen.**

Der Weltkrieg und der Statusquo auf der Balkanhalbinsel.

Unter den vielen Ummälzungen, die der europäische Krieg im Gefolge hat, ist nicht die geringste die Veränderung der politischen Konstellation auf der Balkanhalbinsel. Man kann es heute bereits als ganz sicher annehmen, daß eine ganz erhebliche Umgestaltung der politischen Verhältnisse und militärischen Kräfte auf dem Balkan während dieses Krieges oder unmittelbar nach demselben Platz greifen wird. Durch den Kriegszustand zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn ist zwar keine der anderen Balkanmächte vorderhand in Mitleidenchaft gezogen worden, da offenbar weder Griechenland noch Rumänien zu bewaffneter Hilfeleistung gegen die Habsburger Monarchie zugezogen Serbiens verpflichtet sind, aber es kann nicht ausbleiben, daß durch das Hineingehen der großen europäischen Mächte in den Krieg eine Situation entsteht, aus der die Balkanstaaten in der einen oder anderen Weise Kapital schlagen werden. Die Vormundschaft der Großmächte über die Balkanstaaten ist schon durch den Bukarester Vertrag im eigentlichen Sinne des Wortes hinfällig geworden, sie ist aber durch die gegenwärtigen Umstände geradezu in nichts zusammengeschrumpft. Die seit unendlicher Zeit auf dem Balkan rivalisierenden Großmächte Oesterreich-Ungarn und Rußland sind mit sich selbst beschäftigt. Die niedrige Sache Serbiens wird von keiner der Balkanmächte unterstützt, aber alle fühlen, daß die Stunde gekommen ist, wo jeder Staat eine Erweiterung seiner Reichthümer und eine Ausbreitung seiner Interessen erreichen kann. Verschiedene der Balkanstaaten haben diesem für sie günstigen Moment bereits Rechnung getragen, indem sie einen oder anderen Teil ihrer Streitkräfte oder gar ihre gesamte Heeresmacht mobilisiert haben und für alle möglichen Eventualfälle in Bereitschaft halten, so Rumänien, die Türkei und bis zu einem gewissen Grade auch Bulgarien. Zwar haben alle diese Staaten eine Neutralitätserklärung abgegeben, es ist aber selbstverständlich, daß diese Erklärungen nur unter der Klausel rebus sic stantibus abgegeben sind, d. h. unter der Voraussetzung, daß die Verhältnisse sich nicht ändern. Man wartet nur auf die ersten Entscheidungsschlachten, auf die ersten größeren Erfolge der einen oder anderen europäischen Mächtegruppe, um danach in entschiedener Weise Stellung zu nehmen. Dabei ist es bemerkenswert, daß sich schon jetzt in dem einen oder anderen Staat ein Umschwung zugunsten des Dreibundes oder vielmehr der beiden großen mitteleuropäischen Kaiserreiche vollzieht. Die deutschen und österreichischen Erfolge, noch mehr aber die schändlichen Völkerverstümmelungen, die die Dreiverbandsmächte sich haben zuschulden kommen lassen, haben die Sympathien für den Dreiverband merklich abgeklüftet und vielfach, so in Bulgarien und der Türkei, eine deutschfreundliche Stimmung hervorgerufen. Deshalb dürfen wir uns aber nicht in falschen Hoffnungen wegen und glauben, daß diese Mächte nun für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Partei ergreifen und sie mit ihrer bewaffneten Macht direkt unterstützen, so erwünscht das auch wäre. Man darf nie vergessen, daß auch diese Staaten eigene Interessen zu wahren haben, und die Politik eines jeden Staates heute in erster Linie durch dessen eigene nationale Interessen bestimmt wird.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind die Beziehungen der Balkanstaaten zu den Großmächten und untereinander im gegenwärtigen Augenblick zu betrachten. Da ist zunächst Rumänien. In früheren Zeiten war es durch eine Militärkonvention an Oesterreich-Ungarn gebunden. Aber diese Konvention ist nach dem zweiten Balkankriege nicht wieder erneuert worden. Rumänien hat sich sowohl von Oesterreich-Ungarn wie von Rußland unabhängig gemacht, es hat sich durch seine weisse Politik und durch seine Schiedsrichterrolle auf dem Balkan eine vollkommen selbständige Stellung gesichert und ist deshalb bei Freund und Feind geachtet. Die Beschränkungen, die die Regierung des Königs Carol sich nach dem Zarenbesuche in Constanza in die Arme Rußlands werfen würde, haben sich

als unbegründet erwiesen; es hätte auch eine solche Haltung der ganzen bisherigen Stellungnahme Rumäniens widersprochen. Es sah seine Aufgabe seit dem Abschluß des Bukarester Friedens in der Wahrung der in ihm getroffenen Vereinbarungen und in der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts auf dem Balkan, und es ist dadurch ein Element der Stetigkeit und Beharrlichkeit geworden. Unter den veränderten Verhältnissen wird es diese Rolle nicht weiter spielen können, denn die Grundlagen des Bukarester Friedens sind schon jetzt durch den Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien stark angegriffen und erschüttert. Rumänien wird heute vor allem seine eigenen Interessen wahren müssen, und diese weisen es auf Vessarabien hin. Es ist bekannt, daß ihm dieses von Rußland nach dem siegreichen Türkenkriege von 1877/78, in dem Rumänien das Weisse zu den russischen Siegen beigetragen hatte, in der schändlichen und brutalen Weise weggenommen wurde, und es ist weiter nicht ganz unbekannt, daß das ganze Gebiet zwischen der Donaumündung, Pruth und Dnjepr, also das ganze alte Vessarabien, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zu Rumänien gehört hat. Niemand könnte heute Rumänien hindern, diese Gebiete, die ihm der russische Zar einst brutalerweise entrih und die noch jetzt von einer starken rumänischen Bevölkerung bewohnt sind, sich wieder zu nehmen, zum mindesten aber den 1878 verloren gegangenen Teil. Wenn es die Stunde ungenutzt läßt, läuft es Gefahr, wieder wie einst zu einem Vasallenkaate Rußlands herabzusinken; operiert es aber klug, muß es die Vormacht auf dem Balkan werden. Wenn Rußland mit seinen Truppenmärschen nach der rumänischen Grenze fortfährt, fordert es selbst sein Schicksal an der Südwestgrenze heraus, denn dann wird Rumänien sich sichern und auch seinerseits offensiv gegen Rußland vorgehen müssen; daß dies uns nur angenehm sein kann, liegt auf der Hand.

Es entsteht aber dann sogleich die weitere Frage, wie die anderen Balkanstaaten sich dazu verhalten werden. Für den Fall, daß die hier gekennzeichnete Möglichkeit eintritt, wird Rumänien sich zweifellos mit Bulgarien verständigen und gegen den Preis, daß Bulgarien freiwillig und endgültig auf die im Bukarester Vertrag abgetretene Dobrußka verzichtet, ihm freie Hand gegen Serbien lassen, so daß Sofia die Möglichkeit erhält, die verlorengegangenen Gebietsteile Mazedoniens wiederzunehmen. Eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen Bulgarien und Rumänien ist also unter diesen Umständen so gut wie ganz ausgeschlossen. Daß Bulgarien sich seinerseits den Rücken gegen die Türkei hin gesichert hat, kann man als zweifellos annehmen. Von der Richtigkeit der bulgarischen Staatsmänner kann man erwarten, daß sie nach dieser Richtung hin bindende Abmachungen treffen, wenn sie solche nicht schon getroffen haben. Es verlaute zwar, daß Rußland, um Bulgarien von einem Einfall in serbisches Gebiet abzuhalten, bereits Drohnoten nach Sofia geschickt und in dringender Form das Verlangen erneuert habe, daß Bulgarien gemeinsam mit Serbien vorgehen soll. Bulgarien hat sich indessen nicht einschüchtern lassen und das Verlangen abgelehnt, denn einmal hat die ruffenfreundliche Partei in Sofia für eine ganze Weile ausgespielt, und zweitens wird man in der bulgarischen Hauptstadt das Mißverhältnis zwischen der tatsächlichen Kraft und Stärke Rußlands und seinen bombastischen Redensarten nach den neueren Vorgängen wohl richtig einzuschätzen gelernt haben. Was Griechenland zu tun gedenkt, ist noch ganz unsicher. Man hat hier zweifellos mit gewissen Sympathien für den Dreiverband, vornehmlich auch für die ruffisch-serbische Sache zu rechnen. Es ist aber immerhin bezeichnend, daß sich in Griechenland auch schon Stimmen regen, die das „Los von Rußland“ predigen, die Möglichkeit der Aufteilung Serbiens ganz ernsthaft ins Auge fassen und in diesem Hinblick bereits Ansprüche auf Teile Serbiens erheben. Auf ein aktives Eingreifen zugunsten Serbiens wird man kaum rechnen können, aber allenfalls dann, wenn Bulgarien serbisches Gebiet annektieren sollte. Aber auch dann wird Griechenlands Arm gebremst sein,

denn in diesem Falle wird die Türkei kraft der bulgarisch-türkischen Abmachungen auf den Plan treten und gegen Griechenland vorgehen. Türkische Minister haben es deutlich ausgesprochen, daß die Türkei ihre Interessen wahren werde, und da die Differenzen mit Griechenland noch längst nicht endgültig aus der Welt geschafft sind, können sich die Mobilisierungen im Osmanenreiche nur gegen Griechenland richten.

Es stehen also unter Umständen große Ueberraschungen auf dem Balkan bevor. Die Karte der Balkanhalbinsel wird möglicherweise genau so hart umgehalbt werden, wie die europäische überhaupt.

Die Bedeutung unserer Erfolge zur See
wird in einem Artikel der „Täg. Rundsch.“, der den Kapitän a. D. v. Puffen zum Verfasser hat, in vorzüglicher Weise geschildert. Es wird da der allgemeinen moralischen Wirkung auf den Geist der gesamten Kriegsmarine, auf das Ausland und insbesondere auf die Lebensmittellieferung Englands geachtet. Nach den einleitenden Worten wird gesagt:

Die Beschießung von Liban durch die winzigen 10,5-Zentimeter-S. R. der kleinen Kreuzer „Kugelsburg“ und „Magdeburg“ und das Auslegen von Minen vor diesem wichtigen, am nächsten nach Deutschland zu gelegenen Kriegshafen hat zur unmittelbaren Folge gehabt, daß die Russen ihren westlichsten Stützpunkt an der finnischen Küste im Norden, Dänagö, freiwillig geräumt und dessen Hafenanlagen und Arsenale im Werte von vielen Millionen Mark zerstört haben. Die erste russische Verteidigungshaltung im finnischen Meerbusen liegt jetzt 45 Meilen östlich von dessen Eingang zwischen Neval und Porfala Udde. Daß diese Rückwärts-Konzentration auf den offenkundigen Geist in der russischen Flotte nicht gerade förderlich einwirken wird, liegt klar zutage.

Das Erscheinen unserer im Mittelmeer befindlichen Schiffe vor der Küste von Algier, und die Beschießung der festen Küstenplätze Philippeville und Bona hat ferner nicht nur die Ueberführung der französischen Truppen aus Alger nach dem europäischen Kriegsschauplatz erheblich gestört, sondern ihre Anwesenheit in diesem wichtigen Teil des Kriegsschauplatzes wird sicherlich auch von nachteiligstem Einflusse auf den britischen und französischen Schiffsverkehrsverkehr im Mittelmeer gewesen sein.

Wenn wir nun weiter erfahren, daß britische Ozeandampfer sich selbst in der Ferne des westlichen Teils des Atlantik nicht mehr sicher vor den deutschen Kriegsschiffen fühlen können, und daß ein kleinerer Kreuzer „Dresden“ bis vor den Hafen von Halifax gezwungen worden ist, so kann man sich wohl vorstellen, welche Bedeutung dies in allen Schiffsverkehrskreisen Großbritanniens hervorgerufen haben muß.

Einen noch viel größeren Schrecken wird aber bei ihnen und der gesamten Bevölkerung des Anliegerlandes das heldenmütige Vordringen der kleinen „Nigun Luise“ bis in die Themsemündung und die Vernichtung eines englischen Kreuzers dortselbst erregt haben, denn die britischen Zeitungen haben schon selbst darauf hingewiesen, daß das, was heute vor der Themse geschah, sich morgen vor Southampton und Portsmouth, Plymouth, Cardiff, Bristol oder Liverpool wiederholen kann. Wir haben zurzeit noch keine genauen Nachrichten darüber, welche unmittelbaren Folgen die deutschen Unternehmungen zur See für die britische Weltwirtschaft gehabt haben. Einen ungefähren Begriff hiervon kann man sich aber aus der Angabe der „Times“ vom 1. August machen, daß schon damals die Verleumdungsprämien für den jetzt eingetretenen Fall eines allgemeinen europäischen Krieges bis zu 75 v. D. der zu verfallenden Ware gestiegen waren. Zur gleichen Zeit war in ganz England der Preis von Getreide und Mehl innerhalb weniger Tage sprunghaft enorm in die Höhe geschossen, und ein weiteres Steigen aller Lebensmittelpreise wurde mit Bestimmtheit vorausgesehen.

Inzwischen ist der Verkehr mit dem Hauptgetreidelieferanten, Rußland, durch die Sperzung der Zugänge zur Ostsee und zum Schwarzen Meere gänzlich unterbrochen, und nachdem die Zufuhr durch den Suezkanal und über den Atlantischen Ozean durch die Tätigkeit unserer Kreuzer schwer bedroht erscheint, endlich aber das Einlaufen in die britischen Häfen wegen der Minengefahr nur noch besonderen umfangreichen und zeitraubenden Vorbereitungen möglich ist, darf man heute ohne weiteres annehmen, daß die Verlorenung der Bevölkerung des Anliegerlandes mit Lebensmitteln schon nach den ersten Kriegstagen die britische Regierung mit schwerster Sorge erfüllt.